

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 55 (2003)

Artikel: Brutvögel im Kanton Schaffhausen
Autor: Nabulon, Thomas / Roost, Martin / Reich, Andreas
Kapitel: Wald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



U. Bringolf

▲ Buchenwald im Frühling. Alte mächtige Buchen sind sehr wichtig für Schwarzspecht und Hohltaube. Schwarzspechte zimmern ihre Höhlen nur in über 80-jährige Bäume.

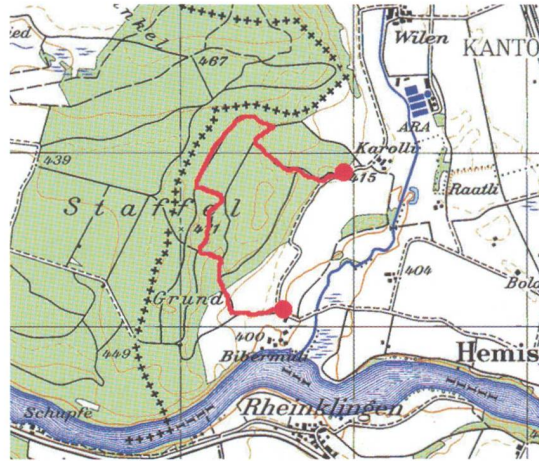
Der Staffelwald Artenreicher Lebensraum

Wie wir an diesem schönen Junimorgen bei der Bibernmühle unsere Velos hinstellen, steht die Sonne bereits über dem Wolkensteinerberg. Während wir kurz vor dem Waldrand ein letztes Mal die Felder mit dem Feldstecher nach Vögeln absuchen, bemerken wir zwei unscheinbare Tauben, die vorsichtig an einem Wegrand nach Nahrung suchen.

Ihr schlichtes dunkelgraues Federkleid ähnelt sehr einer Stadttaube. Plötzlich fliegen die beiden Tauben auf und wir können sie als Hohltauben bestimmen. Sie verschwinden im Staffelwald. Hohltauben sind die seltensten unserer fünf heimischen Taubenarten. Im Gegensatz zur verwandten Ringeltaube, die ein offenes Nest in Bäumen baut, ist die Hohltaube ein Höhlenbrüter. Als Brutstätte dient ihr meist eine alte verlassene Schwarzspechthöhle. Glücklicherweise

kommt diese grösste heimische Spechtart in unserem walдреichen Kanton in guten Beständen vor. Die Schwarzspechthöhlen werden von vielen weiteren Vogelarten und auch Fledermäusen als «Nachmieter» genutzt.

Wie wir an einigen mächtigen Eichen vorbeimarschieren, entdecken wir bereits die nächste Spechtart, die im Staffelwald vorkommt. Wir können einen Mittelspecht während fünf Minuten an einem Eichenast bei der Insektensuche beobachten. Immer wieder stochert er mit seinem Schnabel in den abgestorbenen Ast und schleckt mit seiner langen Zunge kleine Insektenlarven heraus. Es ist ein grosses Glück, diese sehr seltene Spechtart, die aus Distanz mit dem häufigen Buntspecht verwechselt werden kann, so nahe und ausgiebig beobachten zu können. Normalerweise hält er sich im obersten Kronenbereich von Eichen auf. Der Mittelspecht ist ein ausgeprägter Lebensraumspezialist und



Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie (BA024716)

kommt praktisch nur in Eichenwäldern vor. Aus diesem Grund fehlt er in den höheren Lagen unseres Kantons, so zum Beispiel auf den Randenhochflächen, wo von Natur aus wenig Eichen vorkommen. Unsere Wanderung bringt uns plötzlich in einen unge-

◀ Ein schattiger Waldspaziergang im abwechslungsreichen Staffelwald. Wer mit dem Velo von Gailingen herkommt, sollte den Pass oder die Identitätskarte nicht vergessen.



◀ Der Buchfink: Der häufigste Brutvogel der Schweiz. Buchfinken-Männchen bleiben in den Wintermonaten häufig hier, während die Weibchen im Mittelmeergebiet überwintern.

**Stockausschläge in
ehemals als Nieder-
oder Mittelwald
genutztem Eichenwald,
an der Gräte
Merishausen.**

wöhnlichen Waldlebensraum. Vor uns liegt ein so genannter Erlenbruch – ein mit Grundwasser überflutetes und weitgehend mit Erlen bewachsenes Waldstück. Vor uns springen verschiedene Frösche schuttsuchend in die Wasserpflützen. Der wunderschöne, beinahe urwaldähnliche Wald beherbergt unzählige Insektenarten. Natürlich sind Stechmücken in diesem Waldstück besonders zahlreich und auch wir werden von ihnen nicht verschont.

Unsere Aufmerksamkeit gilt jedoch einem wunderbaren flötenden Vogelgesang. Ein «düdllo» wiederholt sich immer wieder aus dem Kronendach von nahen mächtigen

**Sonnendurchfluteter
Buchen-Hochwald bei
Beggingen.**



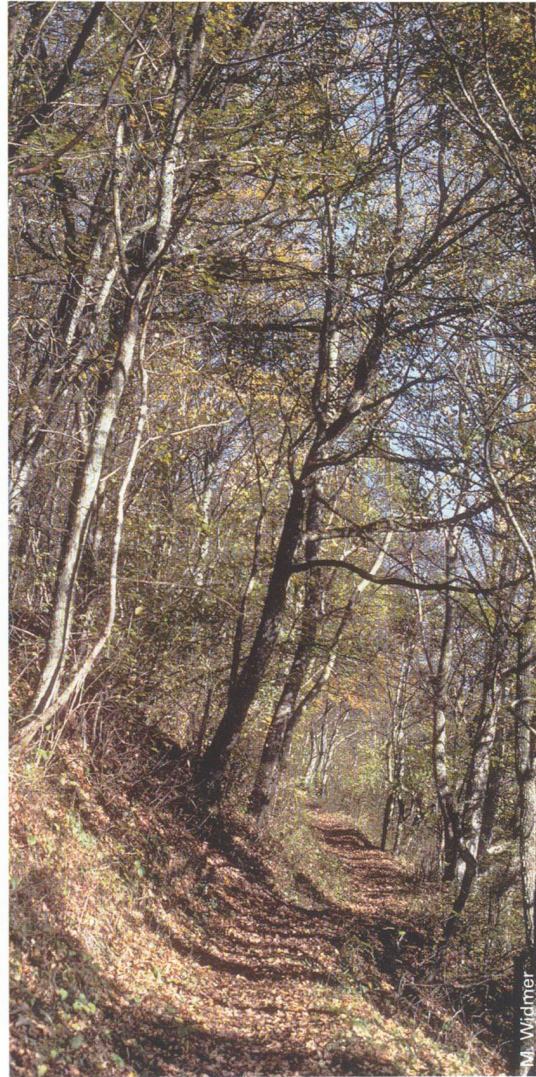
M. Widmer



U. Prändler

Eschen. Es ist ein Pirol. Diesen schwarzgelben Vogel, welcher in den Bestimmungsbüchern so auffällig leuchtet, können wir im dichten Laubwerk einfach nicht ausfindig machen.

Nach längerem Absuchen resignieren wir und setzen unsere Wanderung fort. Plötzlich ist eine grosse Unruhe im Wald: Eichelhäher krächzen, Ringeltauben fliegen auf und sogar unser Pirol kann für einen Bruchteil einer Sekunde auf seiner Flucht beobachtet werden. Grund für die riesige Aufregung ist ein Habicht-Weibchen, das nach erfolgreicher Jagd einen jungen Eichelhäher in seinen Fängen hält und in einem nahegelegenen



- ◀ Der Grauerlenwald an der Wutach bei Schleithelm gehört zu den Auenwäldern von nationaler Bedeutung.
- ◀ An den steilen und trockenen Flächen der Randenhänge wachsen eine Reihe verschiedener Laubbaumarten. Ihre Wurzeln schützen vor übermässiger Erosion der steilen und steinig Halden.

Fichtenwäldchen mit seiner Beute verschwindet. Wahrscheinlich hat dieser Greifvogel irgendwo im Wald eine Brut zu ernähren. Wir warten einige Minuten und suchen dann den Platz auf, wo wir den Habicht verschwinden sahen. Ganz in der Nähe finden wir die gerupften Federn des Eichelhäfers. Keine Spur aber von diesem sich vor allem von grösseren Waldvögeln ernährenden Greifvogel. So unglaublich schnell er aufge-

taucht war, so lautlos und heimlich hat er sich wieder entfernt.

Wie wir den kühlen und Schatten spendenden Wald verlassen, setzen wir uns zur Verpflegung an den Waldrand. Vor uns kreisen zwei Schwarzmilane. Wir können beobachten, wie sie im nahegelegenen Wald am Biberlauf ihren Horst bauen.



M. Grantza

- ▲ Während bei uns die Hohltaube meist in verlassenen Schwarzspechthöhlen brütet, nutzt sie andernorts auch Mauerlöcher und Felsnischen.

Hohltaube

Nachmieterin in Schwarzspechthöhlen

Nur auf den ersten Blick ist Taube gleich Taube. Die Hohltaube ist äusserlich von der Strassentaube schwer zu unterscheiden und lebt unauffällig in unseren Wäldern. Vor 100 Jahren war die Hohltaube europaweit noch in Ausbreitung begriffen. Heute kann sie ihren Bestand nur noch knapp halten. Sie ist auf grosse alte Bäume angewiesen, die lange

Zeit in der Forstwirtschaft keinen Platz mehr fanden, und braucht zudem als Sämereienfresser eine wildkrautreiche Kulturlandschaft zur Nahrungssuche.

Die Hohltaube wirkt im Gesamtbild unscheinbar grau, hat zwei meist sichtbare schwarze Streifen am Flügel und wenige bunt schimmernde Federn am Hals. Im Schwarm mit Ringeltaubem fällt sie durch ihre etwas geringere Körpergrösse und den



Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich

◀ Für die Reise in den Süden und zurück schliessen sich Hohltauben zu Schwärmen zusammen. Hin und wieder kann man auch Hohltauben in Ringeltaubenschwärmen beobachten.

kurzen Schwanz auf. Ihr Ruf ist ein eintöniges «oo-ou». Die Hohltaube ist ein Höhlenbrüter. Da sie nicht fähig ist, sich selbst eine Höhle zu zimmern, bedient sie sich als Nachmieterin verlassener Schwarzspechthöhlen. In diesen kann sie bis zu viermal pro Jahr zwei Junge grossziehen. Den Winter

verbringt die Hohltaube in Südwesteuropa und kehrt bereits im März wieder zurück. Bei ihrem Zug ins Winterquartier ist sie leider der Gefahr ausgesetzt, als Leckerbissen in einem Kochtopf zu landen.

Neben fehlendem Höhlenangebot macht der Hohltaube auch die Intensivierung der Landwirtschaft zu schaffen. Sie sucht ihre vorwiegend pflanzliche Nahrung meist am Boden in extensiven Randstrukturen des offenen Kulturlandes.



M. Granitz

Verbreitung im Kanton

Hohltauben brüten hauptsächlich in den Buchen-Hochwäldern des Randens und Südrandens.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	1500	–	2500



◀◀ Die Jungen werden mit pflanzlicher Nahrung, zumeist Samen und Früchten von Wildkräutern, grossgezogen.



J. Richter

▲ Junge Mittelspechte werden von beiden Elternteilen mit rinden- und blattbewohnenden Insekten grossgezogen.

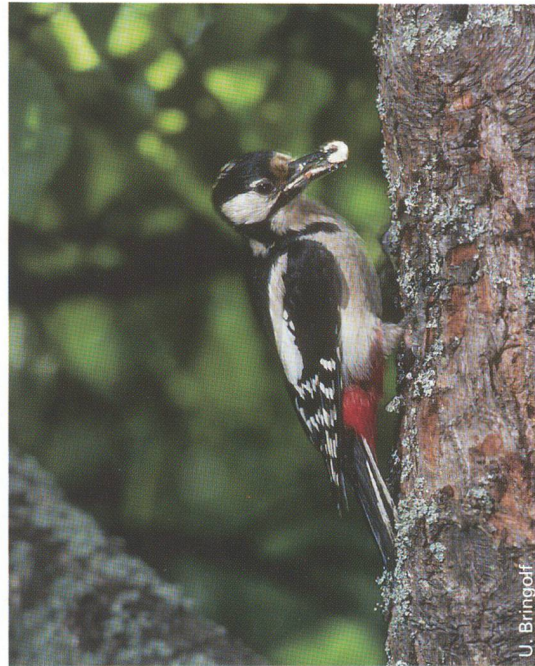
Mittelspecht

Ohne Eichen muss er weichen

Im Gegensatz zum häufigen und selbst im Siedlungsraum anzutreffenden Buntspecht gehört der Mittelspecht zu den weniger bekannten Vertretern dieser Vogelgruppe. Aufgrund seiner engen Bindung an die Eiche und seiner eher heimlichen Lebensweise ist er bei uns selten anzutreffen. Für den nur in der Nordschweiz und entlang des Jurasüd-

fusses vorkommenden Mittelspecht trägt der Kanton Schaffhausen eine besondere Verantwortung innerhalb der Schweiz. Langfristig lassen sich die Bestände nur sichern, wenn die bestehenden Eichen erhalten bleiben und junge Eichen durch die Förster vermehrt gefördert werden.

Der Mittelspecht ist etwas kleiner als der Buntspecht, ihm in seiner Gefiedertracht aber sehr ähnlich. Kennzeichnend sind die



- ◀ Eichenwälder sind die bevorzugten Lebensräume des Mittelspechts. In den Spalten und Ritzen der groben Eichenborke leben viele kleine Tiere, die ihm als Nahrung dienen.
- ◀ Ein Buntspecht-Weibchen trägt den Kotsack eines Jungen von der Höhle weg. Der etwas grössere Buntspecht hat eine intensivere Rotzeichnung auf der Unterseite als der Mittelspecht.

gänzlich rote Kopfplatte, der kleinere schwächere Schnabel, der hellere Bauch- und Wangenstreif sowie die schwarz gestrichelte Flankenpartie. Seine Nisthöhle legt er meist in morschem Holz an, vorzugsweise in Eichen. Im Gegensatz zum Buntspecht, der häufig zur Reviermarkierung auf dürre Äste trommelt, nutzt der Mittelspecht diesen Instrumentallaut nur äusserst selten. Charakteristisch für ihn ist dafür sein lautes Quäken, welches vor allem im März und April zu hören ist.

Der Mittelspecht ist ein Lebensraumspezialist und besiedelt ausschliesslich Wälder, in denen die Eiche eine dominierende Rolle spielt. Im Gegensatz zum Buntspecht überwiegt beim Mittelspecht die tierische Nahrung das ganze Jahr und nur im Herbst und Winter greift er gelegentlich auch auf pflanzliche Kost wie Eicheln und Nüsse zurück. Im Unterschied zum Buntspecht ist der Mittel-

specht kein geräuschvoller Hackspecht. Er sucht seine Nahrung, vorzugsweise Insekten und Spinnen, im leisen Suchgang im Kronendach oder stochernd in den Ritzen der Borken, fast ausschliesslich auf Eichen.

Verbreitung im Kanton

Eichenreiche Laubmischwälder (unterhalb 600 m ü. M.) vor allem im Südranden und Reiat, sind die Hauptverbreitungsgebiete des Mittelspechts.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	250	–	300





Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich

▲ Dank seiner kontrastreichen gelb-schwarzen Färbung ist das Pirol-Männchen unverkennbar.

Pirol **Tropenvogel mitten unter uns**

Im ersten Moment könnte man meinen, es singe eine Amsel. Aber bei genauerem Hinhören ist das laute flötende «düdlío» des Pirols auch für den Anfänger leicht zu erkennen. Doch so deutlich man den Pirol auch zu hören vermag, ist er im Laub der Bäume nur sehr schwer zu entdecken. Selbst die auffälli-

ge Färbung des Männchens, das mit seinem leuchtend gelb und schwarz kontrastierenden Gefieder an einen farbenprächtigen Vogel aus dem tropischen Regenwald erinnert, erleichtert einem die Beobachtung des relativ scheuen Vogels nicht. Das Weibchen mit grünlichem Rücken und gestricheltem Bauch ist im Blätterdach der Laubbäume noch besser getarnt.

Der in Europa weit verbreitete, aber nirgends sehr häufige Vogel kehrt spät, normalerweise erst Ende April oder Anfang Mai, aus seinem Winterquartier in Afrika zurück. Binnen weniger Tage nach der Ankunft haben sich Brutpaare gebildet, die mit dem Bau des Nests beginnen. Dieses ist einmalig in der heimischen Vogelwelt. Pirole bauen ihr Nest nämlich weit oben in schwindelerregender Höhe, meist in Eichen oder Pappeln. Das Nest wird weit draussen am äusseren Ende eines Astes freihängend in eine Zweiggabel gebaut. Das Grundmaterial besteht aus bastähnlichen, ca. 20 bis 40 cm langen Fasern oder Streifen, welche das Weibchen mit etwas Speichel an die Tragäste klebt und anschliessend die freien Enden um die Äste wickelt. Dieses kunstvolle Bastkörbchen, das nun frei wie eine Hängematte zwischen den Tragästchen hängt, wird anschliessend mit weichem Material ausgepolstert.



◀ Auch zur Nahrungssuche hält sich der Pirol in den Baumkronen auf. Er sucht diese nach Insekten und deren Larven ab.



Die Mitte Juni schlüpfenden Jungen werden vor allem mit Insekten, speziell mit Schmetterlingsraupen, versorgt. Diese werden in den Baumkronen gesucht. Im Herbst ergänzt der Pirol seinen Speiseplan auch mit Früchten. Zu finden ist der Pirol bei uns in seinem typischen Lebensraum, den Auenwäldern entlang des Rheins oder in eichenreichen Laubmischwäldern.

Verbreitung im Kanton

Am ehesten sind die Galeriewälder entlang des Rheins von Pirolen besiedelt. Einzelne Paare sind auch weiter entfernt in laubbaumreichen Feldgehölzen und an Waldrändern zu finden.

◀◀ Das zwischen zwei Zweigen hängende Nest befindet sich hoch oben im äusseren Bereich der Baumkrone (hier einer Pappel).

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50	➤
Schweiz	1000	–	2000	



K. Weber

▲ Der Habicht schlägt seine Beute, hier ein Eichelhäher, im Flug und verspeist sie anschliessend an einem so genannten «Rupfplatz», den er immer wieder aufsucht.

Habicht Geheimnisvoller Jäger der Wälder

Ein besonders beeindruckendes und seltenes Erlebnis ist es, während eines Waldspaziergangs einen Habicht zwischen den Stämmen alter Bäume fliegen zu sehen. Auf breiten Flügeln segelt er mit wenigen ruhigen Schlägen lautlos und schwerelos wirkend dahin. Im Gegensatz zu seinem «kleinen Bruder», dem Sperber, der öfter auch mal in der Feld-

flur zu beobachten ist, lebt der Habicht sehr heimlich in Wäldern. Die beiden Arten sehen sich mit ihrem grauen Rücken und dem schwarz-weiss gestreiften, «gesperberten» Bauch sehr ähnlich. Die Weibchen sind jeweils grösser als die Männchen. Das Habicht-Weibchen ist beinahe so gross wie ein Mäusebussard, während das Sperber-Männchen nur die Grösse einer Strassentaube erreicht. Letzteres fällt zudem durch seine rötlichbraunen Kopfseiten und Streifen

auf seiner Brust auf. Um Sperber-Weibchen und Habicht-Männchen auseinander zu halten bedarf es einiges an Erfahrung.

Der Habicht lebt in Einehe, ein Partnerwechsel findet normalerweise nur nach dem Tod eines der Brutpartner statt. Auch im Winter ist das Habichtpaar in seinem Revier anzutreffen. Selbst die Jungvögel ziehen nur selten weit weg und ein grosser Teil siedelt sich in der weiteren Umgebung des Aufzuchtortes an.

Die Horststandorte liegen bevorzugt in ausreichend grossen Altholzbeständen. Der Horst wird oft viele Jahre benutzt. Zur Jagd sucht er gerne den Waldrand auf. Er bevorzugt eine abwechslungsreiche Landschaft, die ihm genügend Deckung bietet. Im raschen niedrigen Jagdflug erbeutet er vor



Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich

◀ Ein junger Habicht zeigt auf der Brust eine Längsstrichelung, während adulte eine Querbänderung aufweisen. Mit seinen Augen kann er Beutetiere auf sehr grosse Entfernung wahrnehmen.

allem Vögel. Das Weibchen ist sogar in der Lage, Beute in der Grösse von Hühnern und Hasen zu schlagen. Der Habicht wurde in früheren Jahren nicht nur stark bejagt, er erlitt auch grosse Verluste durch Pestizide, die sich über die Nahrungskette anreicherten.

Verbreitung im Kanton

Der Habicht brütet in den grösseren Wäldern des ganzen Kantons.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50	➤
Schweiz	1400	–	1600	

◀◀ Seinen Horst legt der Habicht bevorzugt auf Nadelbäumen tief im Waldesinneren an. Dieser wird über mehrere Jahre genutzt.



M. Roost



M. Roost

◀ Nur geübte Augen entdecken einen im Geäst sitzenden Habicht. Warnende Kleinvögel führen den aufmerksamen Beobachter oft auf die Spur eines Greifvogels.



S. Tirro

- ▲ Der Berglaubsänger ist sehr hell gefärbt, mit weisser Unterseite, grauem Rücken und grünlichen Federrändern an Flügel und Schwanz.

Berglaubsänger **Sonne liebender Hangbewohner**

Trotz seines Namens ist der Berglaubsänger auch bei uns in den Niederungen anzutreffen. Er ist aber äusserst schwierig zu entdecken, wenn man seinen Gesang nicht kennt. Sein Lied, ein stotterndes klangloses Schwirren, lässt sich am ehesten an gut besonnten lichten Waldhängen im Randengebiet vernehmen.

Von seinem Äusseren her ist der neun Gramm schwere Berglaubsänger nur sehr schwierig von den anderen Laubsängern, insbesondere dem Zilpzalp, zu unterscheiden. Er macht einen hellen, grauen Gesamteindruck mit oliv gefärbter Flügel- und Schwanzpartie. Wie bei den anderen einheimischen Laubsängern sind Männchen und Weibchen identisch gefärbt. Den Winter verbringen die Berglaubsänger südlich der Sahara. Die ersten kehren Ende April zu-



zu vernehmen. Auf der Reise in den Süden ist der Berglaubsänger, wie viele andere Singvögel auch, vorwiegend in der Nacht unterwegs. Tagsüber ruht er sich aus und sucht nach Nahrung.

◀◀ Steile und lichte Waldhänge wie dieser Flaumeichenwald im Wangental bei Osterfingen sind der bevorzugte Lebensraum des Berglaubsängers.

Der Berglaubsänger besiedelt in unserer Region steile, locker mit Gebüsch und Bäumen bewachsene, sonnenexponierte Hänge. Das Nest wird an steil gelegener Stelle unter einem Grasbüschel, liegendem Holz oder Wurzeln angelegt. Das meist kugelförmige, mit einem seitlichen Eingang versehene Nest wird ausschliesslich vom Weibchen gebaut. Darin werden bis zu fünf, selten sechs, Junge aufgezogen, die von beiden Elternteilen mit Insekten und Spinnen versorgt werden. Die Nahrung wird gerne von den äussersten Zweigen von Büschen und Bäumen, oft in den obersten Kronenbereichen, abgelesen.

rück. Anschliessend ziehen sie bei uns eine Brut gross und verlassen die Region bereits im August wieder. Sein schwirrender Gesang ist während seiner ganzen Anwesenheit in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung

Verbreitung im Kanton

Sonnige, meist südlich exponierte lichte Wälder mit gut ausgebildeter Krautschicht im Randen (z.B. Laadel, Gräte bei Merishausen) und Südranden beherbergen den Berglaubsänger.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	10 000	–	20 000



◀◀ Der viel häufigere Zilpzalp sieht dem Berglaubsänger sehr ähnlich. Auch er baut ein kugelförmiges Nest mit seitlichem Eingang am Boden.

